

städte, der helvetischen Orte Appenzells und Bündens verliehen dem Vorarlberger Selbstbewußtsein und dadurch ein ungezwungenes Benehmen im Verkehr mit Höheren, das er bis heute bewahrt hat. Nehmen wir noch die fortschrittlich betriebene Landwirthschaft und die mächtig herangewachsene Industrie, so erklärt es sich, daß das Ländchen schon auf manchen aufmerkamen Beobachter fast den Eindruck eines Cantons der Schweiz machte. Wie jenseits des Rheins behauptet auch diesseits der Verstand ein gewisses Übergewicht über das Gemüth. Man rühmt immer die schnelle Auffassung und das anstellige Geschick des Vorarlbergers. Das Ländchen hat viele Mechaniker und Baumeister, auch namhafte Bildhauer und Maler, aber nur wenige Dichter und eine noch geringere Zahl von Tonkünstlern hervorgebracht. Des Vorarlbergers Fleiß und Betriebamkeit verdienen alles Lob; doch tritt die hohe Werthung von Erwerb und Besitz manchmal sehr einseitig hervor. Dem ausgebildeten Verstande entspringen kritische Erwägung und scharfes Urtheil. Seine Meinungen kleidet der Vorarlberger leicht und gern in Worte, daher ist er ein Freund munterer Unterhaltung und weiß dieselbe durch treffenden Wit und beißenden Spott zu würzen; es artet aber seine Beredsamkeit nicht selten in Redseligkeit, seine Hänselei in Streitucht aus. Sein Selbstbewußtsein steigert sich wohl zur Eitelkeit, seine Vorliebe für die Heimat bekommt den Beigeschmack des Cantönligeistes. Der Sinn des Volkes für Gerechtigkeit und Billigkeit und für edle Wohlthätigkeit hat sich oft bewährt. Wenn in den Industriebezirken Hang zum Wohlleben und Aufwand sich zeigt, so finden wir hingegen wieder Sinn für echte Häuslichkeit, für ein behagliches Heim und rühmliche Pflege der Reinlichkeit. Diese letztere tritt namentlich in Mittelberg, im Bregenzerwalde, auf dem Tannberg und im Montavon hervor. Des Vorarlbergers Vaterlandsliebe hat sich im Laufe der Jahrhunderte glänzend bewiesen. Aufrichtige religiöse Gesinnung finden wir zumal in den hohen Thälern — „da dreht sich Alles um Gottesdienst und Tageswerk“, wie schon Ludwig Steub bemerkt.

Die Bewohner der einzelnen Landestheile zeigen besondere Eigenschaften. Im unteren Rheinthal finden wir mehr Lebenslust, mehr Freude an Sang und Klang, mehr Gemüthlichkeit als im oberen. Der Vorderwälder gibt sich offener und mittheilsamer als der Hinterwälder, der bedächtiger und verschlossener seine Wege geht. Außerhalb seiner Marken gilt der Wälder als stolz, aber auch als vorsichtig und stark beeinflusst vom Willen der Gattin. Dagegen sagt der Mittelberger: „As bizle Schnaps und as bizle Wiberroth (Weiberrath) ist guot, aber ja vo kein Theil z'viel.“ Der Mittelberger ist selbstbewußt, gastfreundlich und wohlthätig; wie seinem Better im oberen Walsertal ward ihm viel Mutterwitz verliehen, den er in „Walserreden“ äußert. Den Walsern wird überhaupt Schlaueit zugeschrieben, noch mehr den Montavonern. Sparsamkeit, Fleiß und Ehrliche sind Haupttugenden der letzteren. Die Wanderlust der Vorarlberger zu geschäftlichen